

Bestellungen auf den Christenboten nehmen entgegen die evang. Pfarrämter in Blumenau, São Bento, Badenfurt, Brusque, Desterro, Hammonta, Itoupava, Timbó u. Santa Izabella.

Der Christenbote

Monatsblatt

für die deutschen evangelischen Gemeinden in Sta. Catharina.

Der Christenbote erscheint Anfang jeden Monats und kostet jährlich 15000.

Der Bezugspreis ist an die betreffenden Pfarrämter zu entrichten.

Herausgegeben von der evangelischen Pastoral-Konferenz von Santa Catharina.

2. Jahrgang.

Blumenau, im Oktober 1909.

Nr. 10.

Kinder und Gotteskinder.

Selige Kindheit, goldene Tage erster, träumender Jugend! Wen ergreift nicht tief und mächtig die Erinnerung an jene Zeit der ungetrübten Lebensfreude, des ungeteilten einfältigen Lebensgefühls! Wie glücklich war nicht das Kind, einig mit sich, einig mit den Menschen, einig mit allen Dingen!

Ja, glücklich ist das Kind, es kennt noch keinen inneren Zwiespalt: Gewissen, Schuld und Neues; kennt deshalb noch nicht die Sorge, einen Teil seines Wesens vor sich und vor den Menschen zu verstecken. Es spricht, was es denkt, es tut, was es wünscht; bald zum Entsezen, bald zum Entzücken der Menschen gibt es stets ganz sich selbst. Es lebt in völliger Aufrichtigkeit; aber das ist nicht Tugend, das ist ungebrochene Natur.

Und wie harmlos, arglos, sorglos ist das Kind. Auf alles setzt es seine Füßchen, nach allem streckt es seine Händchen. Alles führt es in sein Mündchen. Es ahnt noch nicht, daß es vom Tisch und von der Treppe fallen kann; ihm ist das Messer nur das Blanke und das Blitzeende, Feuer nur leuchtend und lebendig, und was dem Auge wohlgefällt, das muß dem Munde auch behagen.

Vor allem aber, wie ist des Kindes Herz doch voll Vertrauen! Zweifelloses, grenzenloses Zutrauen: das ist recht eigentlich das Wesen echter Kindesart. Wenn die Mutter ruft, soll es nicht durchs dunkle Zimmer laufen? Wenn Vaterarme sich ihm öffnen, soll es nicht ins tiefe Wasser springen? Vater und Mutter können alles wissen, haben alles. Aber Vater und Mutter nicht allein, alle Welt umfaßt das Kind mit arglosem Zutrauen, Jedermann ist ihm sofort Spielmäherab, Freund, Helfer, schnell in den Dienst gestellt und schnell mit Zärtlichkeit belohnt.

Goldene Kindertage, frohe Kinderlust, seliger Kinderfriede! Für immer scheint ihr dahin — scheint ganz verschwunden. Wirklich ganz, wirklich für immer? Ist uns nicht etwas Größeres, etwas unendlich Größeres verheißen: Gotteskindschaft?

Gotteskindschaft: Das ist neue ungetrübte Einheit frohen Lebensgefühls, neuer seliger Herzensfriede. Neue Einheit mit uns selber: Der Wurm des bösen Gewissens vertreten, das Feuer böser Begierden gelöscht, das Wollen und das Können im Einklang mit dem Sollen. Die Schuld vergeben und ein neuer gewisser Geist im Herzen ausgegossen. — Neue Einheit mit Welt und Dingen: nicht als ob Mühe und Misserfolge, Krankheit, Not und Tod verschwunden wäre; aber die Basis unseres Lebens liegt über dem alten, so muß uns alles mithelfen zum Guten. — Neue Einheit mit den Menschen: freilich sind sie nicht alle unsere Freunde, aber wir sind ihre Freunde, ihnen verbunden, wenn nicht durch Dankbarkeit und Neigung, so doch durch Geduld und Barmherzigkeit; das große Wort des Meisters von der Liebe, der Bruder- und der Feindesliebe, bringt uns in neue Einheit mit den Menschen.

So sind die Kindertage zurückgekehrt und alles wieder geworden, wie es in der Kindheit war? Doch nicht; es ist im Grunde doch sehr anders geworden. Wohl schließen sich Anfang und Ende zusammen; aber was einst ein süßer Traum war, ein holden Wahn, der zerfließen müßte, das ist jetzt feste unzerstörbare Wirklichkeit; oder sagen wir lieber: was einst ahnungsvolle, verheißungsvolle Weissagung war, das ist jetzt wundervolle, unendlich reiche Erfüllung.

Es scheint alles wieder zu sein, wie es einst war; und doch ist Kern und Wesen nun ganz neu. Als wir Kinder waren, lebten wir in einfältiger, natürlicher Selbstsucht; um unser kleines

Ich drehte sich die ganze Welt, wir selber waren der Mittelpunkt unseres Daseins.

Als Gottes Kinder habe wir etwas ganz Neues gefunden: Gott. Er ist jetzt das Ein und Alles; wir ihn drehen sich die Gedanken unserer Seele, von ihm ist unser Wünschen und Wollen bestimmt, mit Seinen Augen betrachten wir Menschen und Dinge. Ist jemand in Gott, so hat es eine Neuschöpfung gegeben, siehe es ist alles neu geworden.

Lasset uns umkehren und werden wie die Kinder! Herr hilf uns, lasz uns deine Kinder, lasz uns Gotteskinder werden. (Christliche Welt.)

Was kann der deutsch-evangelische Geistliche in Brasilien für die Erhaltung und Pflege des Religionsunterrichts in der Schule tun?

Vortrag P. Wiedmer's-Vapa, gehalten am 25. August vor der Evangelischen Pastoralkonferenz von Santa Catharina.

Die Beantwortung der Frage unseres Themas wird so verschieden ausfallen als die Stellungen der einzelnen Geistlichen zu den Schulen ihrer Gemeinden verschieden sind. In jeder Gemeinde wird diese Frage dem Geistlichen ganz besondere Pflichten auferlegen, über die er sich subjektive Klarheit verschaffen muß. Denn es ist kaum möglich, daß man hierin das Vorgehen eines Amtsbruders gänzlich nachahmen könnte, obwohl er an seinem Platze wahrscheinlich das Bestmögliche leistet und besonders in seiner treuen Pflichterfüllung ein gutes Vorbild seiner Mitarbeiter ist. Ebenso wenig kann irgend ein wohlmeinender Amtsbruder erwarten, daß man sein bewährtes System überall einführen könne, auch wenn es das anerkannt beste wäre. Es muß eben ein jeder mit den zu Gebote stehenden Hilfsmitteln, mit dem moralischen, religiösen und intellektuellen Stand seiner Gemeindeglieder rechnen, und danach seine Entscheidungen treffen. Ein jeder wird immer am besten wissen, wo ihn der Schuh drückt, und warum er trotz aller Treue und Geduld, trotz allem Nachdenken seine guten Absichten nicht erreichen kann.

Wir unterscheiden nun 4 Stellungen der Geistlichen zu den Schulen ihrer Gemeinden:

1. Die meisten Geistlichen in Brasilien sind meines Erachtens in ihren Gemeinden Schullehrer und Pastor zugleich;
2. Andere haben Lehrer unter sich, die sich auf Wunsch der Gemeinde den Weisungen des Gemeindegeistlichen zu fügen haben;
3. Eine dritte Reihe von Geistlichen wird in Gemeinden angestellt sein, in denen Schule und Kirche getrennt sind und in denen der Pastor in der Schule nichts zu suchen hat. Im günstigsten Falle erteilt der Pastor den Religionsunterricht, wenn nicht wegen der Konfessionslosigkeit der Schule der Religionsunterricht ganz und gar aus dem Lehrplan gestrichen ist.

4. Zuletzt dürfte es auch Gemeinden geben, in denen sowohl Lehrerschaft und Gemeinde-Borstand als auch ein großer Teil der Gemeinde dem Geistlichen prinzipiell entgegenarbeitet, entweder wegen seiner Gesinnung oder wo man mit herrschsüchtigen, im Schulfach unerfahrenen Pfarrern böse Erfahrungen gemacht hat.

Es ist nun nicht meine Sache, in dieser wichtigen Frage und Arbeit alle möglichen Ansichten, Methoden und Ratschläge anzuführen, sondern ich will aus meiner Erfahrung heraus einige allgemeine Gesichtspunkte herausheben, die sich in vielen Fällen mit den Erfahrungen der Amtsbrüder decken dürften. Manche

mag als einseitige oder gar irrige Auffassung angesehen werden, aber ich hoffe, daß uns allen durch eine offene Aussprache über dies wichtige Thema gedient ist.

I.

Ich habe zuerst an die Geistlichen erinnert, welche Lehrer und Pastoren in ihrer Gemeinde zugleich sind, weil die meisten Geistlichen in Brasilien dieses Los teilen und weil ich selbst 15 Jahre lang in dieser Lage gewesen bin, sodaß ich mich hier am besten zu Hause fühle. Obgleich nun mancher Amtsbruder unter der Last des schweren Doppelamtes seufzt und diejenigen beneidet, die sich allein ihrem geistlichen Amt widmen können, so hat er doch den Vorzug, daß er auf die Jugend den besten und nachhaltigsten Einfluß ausüben kann. Wenigstens ist er sicher, daß alle Unterrichtsfächer dem Religionsfache in die Hände arbeiten. Gesang, Naturgeschichte, Geschichte, Deutsch usw. kann so eingerichtet und geübt werden, daß sie beitragen, den Schöpfer und Erhalter, den Richter und den liebvollen göttlichen Vater in den Herzen der Kinder zu verherrlichen, während an Schulen, daran mehrere Lehrer wirken, der eine manchmal niederreißt, was der andere aufbaut. An einer solchen Schule braucht auch in der Anzahl der für den Religionsunterricht bestimmten Stunden nicht gefaßt zu werden. Es wird dem Geistlichen als Schulleiter wohl schwerlich jemand vorschreiben, wieviel oder wie wenig er Religion treiben soll, wenn nur die Kinder in allen Fächern vorwärts kommen.

Wie der Religionsunterricht zu erteilen sei, kann ich hier nicht erwähnen, weil es gar viele Methoden giebt. Jedenfalls ist er an der Hand biblischer Beispiele recht anschaulich zu erteilen. Die besten Leistungen wird ja hier wie überall erreichen, wer Lust und Liebe zu diesem Fache hat. Dazu gehört aber auch Liebe zu den Kindern, ein großes Maß von Geduld und vor allem ein persönlich fester Glaube, sodass die Kinder, die man unterrichtet, überzeugt sind, daß der Lehrer ihnen das als die Wahrheit bezeugt, was er selbst als die Wahrheit erkannt hat. Außer dem Glauben muß er Liebe zu seinem Erlöser haben, der auch ein Lehrer des Volkes war, aus Liebe zum Volk sich selbst opferte und die Geduld und Hoffnung nicht verlor, obgleich er auch hier und da über die unverständige Art seiner Jünger seufzte. Hat der Lehrer diese Liebe, so wird sie ihn auch wünschen lassen, daß alle seine Schulkinder auch den Herrn als ihren guten Hirten kennen lernen. Und diese Liebe wird ihn auch erfinderisch machen, den Unbegabten die Wahrheit der göttlichen Liebe mit einfachen Worten begreiflich machen zu können. Bei solcher Gesinnung wird der Geistliche die Kinder nicht bis zur Ermüdung mit religiösem Stoff sich befassen lassen. Er wird bald merken, wieviel Aufgaben an Bibelsprüchen und Liedern er geben darf, damit sie nicht unwillig werden. Mit Einblauen wird nichts Gutes gestiftet, aber was mit Freude und Liebe gelernt wird, das bleibt und wird in bösen Tagen der Not gute Früchte tragen. Kinder, die in der Jugend Freude am Religionsunterricht hatten, werden in der Regel die späteren Verfechter desselben; während die unverständig zum Lernen Genötigten später meistens gleichgültig, ja religionsfeindlich werden. Wissen die Kinder, daß der Pastor Maß hält mit seinen Anforderungen, und fühlen sie, daß er sie liebt, werden sie ihn wieder lieben und durch vermehrten Eifer die Liebe zu erwidern suchen. So wird auch hier die Liebe und Lust zum Dinge Mühe und Arbeit geringe machen. Hat der Geistliche so die Liebe der Kinder in der Schule gewonnen, so wird er sie auch ungenötigt des Sonntags auf den Kirchenbänken sehen; und eine Sonntagsschule braucht ein solcher Pfarrer jedenfalls nicht einzurichten, weil er in der Woche genug Gelegenheit hat zur religiösen Beeinflussung der Kinder. So hat dann der geplagte Lehrerpastor doch wenigstens den Sonntagnachmittag frei, wenn nicht etwa die erwachsene Jugend seine Fürsorge in Anspruch nimmt.

So bietet das schwere Doppelamt die reichste Gelegenheit zur Förderung des Glaubens bei der Jugend, und diese Hinsicht veranlaßt so manchen treuen Mann, viele Jahre diesen aufreibenden Dienst zu tun. Und dieser Dienst ist auch erträglich, wenn die Gemeinden die aufgewandte Mühe mit Dank anerkennen und den Geistlichen äußerlich so stellen, daß er nicht noch den größten Teil seines Unterhaltes neben der Schule und Kirche erwerben muß. Diese Haltung, in der viele unserer Amtsbrüder stehen, verhindert sehr oft, daß die Kinder den ganzen Gewinn von des Lehrers Tüchtigkeit genießen, oder daß bei den Lehrern die Lust am Amte aushält. Darum hat der Pastor auch die Pflicht, die Eltern darauf aufmerksam zu machen, daß ihre Kinder nur dann vollen Segen seiner Arbeitskraft zu spüren bekommen, wenn er leidlich sorgenfrei gestellt ist. Doch muß der Nachfolger des Apostels Paulus wissen, daß derselbe gesagt hat: Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns

genügen. Sollte aber ein Amtsbruder unter Verkenntung seiner treuen Dienste zu leiden haben, so tröste er sich mit dem Gedanken, daß Gott seine Treue und seinen Fleiß kenne und belohnen werde, und wenn Müdigkeit und Neberdrückigkeit kommen wollen, so erinnere er sich an den, der den Muden Kraft giebt gemäß den an sie gestellten Anforderungen, und daß Gott gerne giebt, wenn seine Knechte um Kraft bitten. Schließlich sind Tage der Not bessere Lehrmeister als gute Tage. Wer Gottes Hilfe erfahren hat, wird viel anschaulicher von Gottes Liebe und Güte, Durchhülfe und Treue reden können und viel bessere Zuhörer haben, als wer immer im Feit und in der Wolle sitzt und nie erfahren hat, wie es Glenden und Armen zu Mute ist. Wenn wir aber eine sorgenlose Stellung unser eigen nennen sollten, so wollen wir dafür dankbar sein und nie vergessen, daß nicht in allen Familien derselbe Wohlstand zu Hause ist. Wir sollen die Wohnstätten unserer Schüler aufsuchen; da werden wir oft Dinge zu sehen bekommen, die es uns begreifen lassen, warum die Kinder so verschieden begabt, so verschieden im Fleiß, in der Aufmerksamkeit sind. Wir werden unsere Erziehung danach einrichten und nicht in die Lage kommen, ungerecht zu strafen oder zuviel von einem Kinde zu verlangen. Auch mit Belohnung des Fleisches durch Verteilen von Bildchen, Traktätschen oder Spruchfärtschen, wie Kinder sie lieben, wird viel Segen gestiftet; man kann oft mit einigen Hundert Reis eine ganze Schule erfreuen und anspornen. Das dafür ausgegebene Geld ist sicher gut angewandt. Allerdings darf man die Sache nicht übertrieben.

II.

Wenn nun aber der Pastor selbst nicht Lehrer ist, aber doch Lehrer unter sich hat, die sich auf Wunsch der Gemeinde seinen Weisungen zu fügen haben, so beschränkt sich seine Tätigkeit auf einer vorsichtige Berufung der Lehrer, persönliche Erteilung des Religionsunterrichtes, gutes Einvernehmen mit den Lehrern, östere Visitationen der Schule, deren Ergebnisse man dem Lehrer unter vier Augen oder — wenn von allgemeiner Bedeutung — in der allfälligen Lehrerkonferenz mitteilt. Wo die Gemeinde dem Geistlichen Einfluß auf die Schule einräumt, wird sie auf seine Vorschläge bei Besiegung von Lehrerstellen gewiß Gewicht legen und seine Kandidaten gerne annehmen, falls die Gemeinde den zu berufenden Lehrer nicht besser kennt und beurteilt als der Pastor. In solchen Fällen sei der Geistliche der Stimmung seiner Gemeinde nicht unzugänglich, weil sie oft viel besser weiß, was die Leute wert sind als wir. Gar mancher Amtsbruder hat sich dadurch schwer geschädigt, daß er auf wohlgemeinten Rat nicht hörte, der von einem ernsten und mit Land und Leuten wohl vertrauten Kolonisten ausging. Vor allem muß da die persönliche Tüchtigkeit, die edle Gesinnung, die Aufrichtigkeit und Frömmigkeit mehr gelten als die subjektive Zuneigung. Ist aber erst ein- oder zweimal eine im Einverständnis mit dem Pastor vollzogene Lehrerberufung gut ausgefallen, so wird man später auch wieder auf den Rat des Geistlichen Wert legen. Weil uns aber sehr oft die Menschenkenntnis abgeht, so müssen wir in solchen Fällen auch die Zuflucht zum Gebet um Erleuchtung nicht verschmähen, weil wir ja doch als evangelische Pfarrer überzeugt sein müssen, daß das Gebet eine Kraft ist. Wo man auch im Gebet treu ist, werden so leicht keine Fehlgriffe gemacht. Auch die Entfernung von Lehrern mit schädigendem, irreligiösem oder unsittlichem Einfluß wird zuweilen nötig werden und sich wohl ohne große Schwierigkeiten durchsetzen lassen, wenn man mit Weisheit ans Werk geht. —

Ein Vorrecht darf ein Pastor sich unter keinen Umständen entgehen lassen, den Religionsunterricht selbst zu erteilen, damit er immer Fühlung mit den Kindern habe. Wie er diesen Unterricht zu erteilen habe, ist im Vorhergehenden gesagt. Im Religionsunterricht kann er dann merken, wie beschaffen der Einfluß ist, den die Lehrer in religiöser und sittlicher Beziehung auf die Kinder ausüben; und demgemäß kann er dann auch erkennen, wie er selbst die Lehrer zu beeinflussen hat, damit ihr Lehrziel mit dem seinigen übereinstimme. Dabei soll der Geistliche von seinem Rechte auf die Schulvisitation oft Gebrauch machen, soll aber im Tadel zart und rücksichtsvoll, im Lob nicht geizig und in der Anerkennung von guten Leistungen nicht zurückhaltend sein. Deuteres Einladen zu einer vertraulichen Unterhaltung, wo vielleicht auch für den äußeren Menschen eine Erquickung geboten wird, pflegt keine schlechten Folgen zu haben. Besonders wichtig ist, daß man die Lehrer nie vor Schülern oder vor deren Eltern tadeln, sondern stets unter vier Augen oder auf Lehrerkonferenzen bei allgemeinen Fehlern. Auch nehme man tüchtige Lehrer vor der oft unverstüdigen Menge der Eltern, solange es irgend angängig ist, in Schutz. Oft wird dadurch ein Gerücht noch rechtzeitig als böswilliger Klatsch erkannt, und die Gemeinde ist dankbar, daß wir

den guten Lehrer gehalten und der Gemeinde erhalten haben. So werden gute Lehrer an ihren guten Pfarrer immer fester gelehrt, besonders wenn sie sehen, daß er nicht aus Herrschucht, sondern aus bessernder Liebe sie zurechtweist. Das ist sicher das Beste, was ein solcher Geistliche für seine Schule tun kann. Will er noch ein Nebriges tun, so kann er außerdem Sonntags-Kinderlehre oder Kindergottesdienst halten, um ja keine Gelegenheit zur religiösen Beeinflussung und zur Förderung des Christentums bei der Jugend vorübergehen zu lassen. Besonders die Weihnachtszeit, in der man in manchen Kirchen die Jugend bescheert, sind ein geeigneter Anlaß, um Kinder und Lehrer für Jesum, den Freund und Anwalt der Armen und Notleidenden, zu gewinnen. Die Lehrer sind oft recht dankbar wenn der Pastor ihnen den Stoff zu einer Weihnachtsaufführung giebt und sie die herrlichen christlichen Volkslieder einüben heißt. Für Freuden sind ja die Menschen so sehr zugänglich, und unvergessen sind bei ihnen diejenigen, welche ihnen in der Jugend fröhliche Tage beschieden haben. Darum sollen wir freudige und fröhliche Stunden Lehrern wie Kindern oft verschaffen, wo sie selbst mit ihren Kräften mitwirken können zur Erbauung der ganzen Gemeinde. Der Palmsonntag mit seiner Konfirmation, das Gemeindefest, das Schulfest, Ausflüge usw. sind gegebene Anlässe zur Betätigung der guten Anlagen beim Lehrer wie bei den Schülern. Gewiß hat ein Pastor in einer Gemeinde, die ihm Einfluß auf die Schule gestattet, ein schönes Amt; wohl allen, die solche Freiheit voll und ganz ausnützen!

III.

Was soll aber ein Seelsorger tun, dem der Eintritt in die Schule von der Schulgemeinde untersagt ist? Da kann man wohl am meisten ausrichten durch Hausbesuche. Im Hause kommt man mit den Kindern in Berührung, im Hause kann man sie einladen zur Sonntagsschule oder zum Religionsunterricht in der Kirche. Möglichste, aber unaufdringliche, vielmehr freundliche Annäherung an die Lehrer! Im Predigtamt wie in der Seelsorge Belehrungen und Gespräche über die Wichtigkeit und Notwendigkeit einer Erziehung für das Reich Gottes! Daneben fleißige Fürbitte für alle Menschen, Besuche bei Witwen und Waisen, Armen und Kranken, Teilnahme an Freunden und Leidern der Gemeindeglieder. So gewinnt man die Liebe und das Vertrauen der Gemeinde, und mit beidem den gottgewollten Einfluß, den unser Amt haben muß. Wo erst diese Liebe und Achtung vorhanden ist, wird man es immer gerne sehen, wenn sich der Geistliche um das Wohl und Wehe der Kinder und ihrer Lehrer kümmert. So wird die Schule für das Christentum erobert, aber nicht für die pfäffische Herrschucht. Denn sobald als ein anderer Geistlicher in einer Gemeinde wirkt ohne dieselbe Liebe und Weisheit, so würden ihm bald wieder die alten Schranken gezogen werden. Häufig ist nämlich die Abneigung gegen die Kirche der täppischen Herrschucht eines Geistlichen zuzuschreiben, der alles nach seinem Kopfe eingerichtet haben will, ohne selbst im Schulfache tüchtig zu sein.

IV.

Endlich wird es auch hin und wieder Gemeinden geben, in denen dem Geistlichen der Einfluß auf die Schulkinder mit allem Fleiß entzogen wird. Ja, sie betrachten es als eine Ungeheuerlichkeit, daß der Geistliche, der allen "modernen Fortschritten" zum Trotz am alten Christenglauben festhält, den Geist des Christentums auch in die Schule, in die Herzen der Kinder einführen will. Nun, wir dürfen auf solch schwierigem Posten den Mut nicht von vorneherein verlieren. Es sind schon die stolzesten Burgen der Christentumseindelschaft durch treues Gebet, liebevolle Ausdauer und zähe Arbeit gefallen. Warum sollte nicht auch der härteste Acker Frucht bringen? Warum sollte es auch in einer verweltlichten Gemeinde nicht gelingen, daß die Liebe Christi sich als die alles besiegende Weltmacht beweist?

Vermehrte Fürsorge für die evangelischen Deutschen im Auslande.

Allerorten im evangelischen Deutschland mehren sich die Stimmen, die laut auf eine vermehrte Fürsorge für die Glou-bensbrüder im Ausland hinweisen; sie rufen zur kräftigen Unter-stützung des evangelischen Kirchen- und Schulwesens im Ausland alle Kreise der evangelischen Bevölkerung auf, und wollen das, was frühere Jahrzehnte darin versäumt haben, wieder gut machen.

Wir lassen einen Aufruf folgen, der von schlesischen Männern ausgegangen ist und in Schlesien großen Anklang gefunden hat.

Aufruf.

"Sende dein Brod über das Meer; es kommt wieder zu dir." Dieser alte Wahrheitsspruch hat sich seit Jahrhunderten tausendfach bewahrheitet. Nicht blos im Austausch der Waren, im Spenden von Unterstützungen bei Hilfsbedürftigkeit in der Ferne: auch da wo Geistesnahrung und Lebensbrot durch Gustav-Adolf- und Schulvereine, durch Missions- und Bibelgesellschaften fernhin gesandt wurde: ein Segen ist stets wieder zurückgekommen.

"Mein Haus ist meine Welt": das gilt kaum bei einem andern Volk so, wie bei dem deutschen. Aber es hat zugleich seine Häuser aufgeschlagen in der ganzen Welt: „daß wir uns in ihr zerstreuen, darum ist die Welt so groß.“ In der völkischen Jugendzeit hat germanische Wanderlust und Taikraft die Gallier zu Franken, die Norditaliener zu Lombarden, die Briten zu Engländern gemacht; selbst Andalusiens dank seinen klangvollen Namen eingewanderten Germanen. Überall auf dem Erdboden sind dem Forscher segensreiche Spuren deutscher Einwirkung erkennbar. Auch heute noch ist unser Volk nicht gealtert, nicht zusammengeschrumpft, sondern voll überwallender Kraft, sieghafter Wanderlust. Nach Millionen zählen außerhalb des deutschen Reiches solche, von denen es heißt: „Soweit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt“. Ein Lied aber soll vor allem nicht verklingen, das einst von Deutschland her am ursprünglichsten, am gewaltigsten erscholl: das zu Gottes Ehre gesungene hohe Lied des Evangeliums, der Reformation. Nachlänge dieses Liedes vernimmt das kundige Ohr überall, wo deutsche Art und Kunst, Forschergeist, Wagemut, Berufstreue und Familiensinn wirken. Das tritt z. B. in die Erscheinung, wenn im fernen La Plata-Lande unter dem deutschen Christbaum Beethovensche Psalmen, Bachsche Kantaten, deutsche Choräle von den versammelten Landsleuten gesungen werden; ähnlich an dem einsam vorgeschnittenen Posten der Gemeinde der deutschen Telegraphengesellschaft auf den Azoren. Und was unter dem den gewerbetreibendem Mittelstande angehörenden Deutschen in England noch deutsch ist, das hat man in allererster Linie ihrem evangelisch-kirchlichen Charakter zu verdanken.

Aber in einem Punkte stehen die Deutschen im Auslande zurück hinter den Kindern anderer Völker: die Heimat, die heimische Kirche kümmert sich weniger um sie. Nicht blos der Engländer kann leichter sein Nationalgefühl bewahren, weil die einzige Sorge des Mutterlandes ihn fast überall eine englische Kirche finden läßt. Nicht blos den Bürger des Sternenbanners begüßt, wenn er z. B. nach Südamerika kommt, die kraftvolle kirchliche Geltendmachung seines Staatsbewußtseins in den großartigen Veranstaltungen seiner presbyterianischen Landsleute — sogar die Kirchen des kleinen Schweizerlandes sind sehr tätig für ihre im Auslande zerstreuten Landsleute. In Deutschland aber ist das Bewußtsein der Verpflichtung nach dieser Seite hin noch nicht allgemein genug; die hohe Bedeutung der Sache ist vielen noch garnicht nahe getreten; der Segen, welcher in religiöser, sittlicher, wirtschaftlicher, nationaler und humanitärer Beziehung hier gestiftet werden kann, ist weiten Kreisen der deutschen evangelischen Christenheit noch nicht klar geworden. Was vor bald 200 Jahren in kümmerlicher Zeit dem Augsburger Pfarrer Samuel Urlsberger geboten erschien und möglich war, der das lebendigste Interesse für die deutschen evangelischen Diaspora in Georgia, in Smyrna, in Ungarn, in den Alpenländern wachrief, sollte das uns nicht heute nach so großen Errungenschaften der deutschen Christenheit doppelt geboten erscheinen, leichter möglich sein?

Nun, liebe evangelische Deutsche, vergeßt nicht eure Brüder und Schwestern in fernen Ländern; sie sind in Gefahr, das Evangelium zu verlieren. Das ist ein schwerer Schaden nicht nur für sie selbst, sondern auch für unsere Kirche. Liebe zu den fernen Brüdern und Treue zu unserer Kirche muß uns treiben, hier zu helfen. Daz durch solche bewahrende Hilfe auch das Deutschtum bewahrt wird, freut uns als Germanias Kinder noch besonders. Seit 1903 haben wir endlich eine Vertretung und Zusammenfassung der einzelnen deutschen Landeskirchen: den deutschen evangelischen Kirchenausschuß. Zu seinen Hauptaufgaben gehört auch die planmäßige, kirchliche Versorgung der evangelischen Deutschen im Auslande. Aber er kann das Werk nur treiben, wenn aus den Herzen aller Evangelischen in der Heimat ihm Verständnis und Willigkeit der Mithilfe begegnet. Laßt uns ihm helfen sein bedeutungsvolles Werk zu tun! Es handelt sich für uns zunächst nicht um Sammlung von Geldmitteln; es gilt fürs erste nur Verständnis für die Aufgabe der evangelischen kirchlichen Versorgung der Deutschen im Auslande, besonders derer in unseren Kolonien, zu wecken. Das soll geschehen durch Veranstaltung von Vorträgen, Versorgung der Presse mit geeigneten Berichten, Anschaffung der geeigneten Bücherei, vielleicht auch durch Herausgabe eines vollstümlichen Blattes. Daneben dürfen die unmittel-

bar nötigen Aufgaben nicht übersehen werden: Rationierung an evangelische Auswanderer über den kirchlichen Anschluß im Auslande und Benachrichtigung des betreffenden Auslandspastors von der Zuwanderung. Zur Erfüllung aller dieser Aufgaben soll von jedem Mitglied unserer Vereinigung eine jährliche Beihilfe von einer Mark erbeten werden.

Es ist an der Zeit, zu helfen und die evangelischen Auslandsdeutschen zur Selbsthilfe anzuregen. Bitte bringen Sie das kleine Opfer, um einer großen Aufgabe zu dienen, der Aufgabe aller evangelischen Deutschen!

D. Dr. Arnold, o. Professor a. d. Universität zu Breslau.

Probst Decke, Kircheninspektor zu Breslau.

Gehr, Pastor an der Lutherkirche zu Breslau.

Süd-Amerika.

Santa Catharina.

Blumenau. Das Volksfest und der Bazar, die am 5. September im Schützenhaus zu Blumenau zum Besten der Einrichtung der Diaconissenstation veranstaltet wurden, haben bei äußerst günstigem Wetter einen ungeahnten klingenden Erfolg gehabt. Die Einnahme des Tages betrug 4:252\$440, die Ausgabe 708\$540, sodaß ein Überschuß von 3:543\$900 erzielt wurde. Rechnet man dazu noch die Geldspenden, die zum Volksfest und Bazar gegeben wurden und die sich auf 720\$240 beliefen, so hat der 5. September eine Gesamteinnahme von 4:264\$140 gebracht. Dieser glänzende Erfolg, zu dem alle Kreise der Bevölkerung beigetragen haben, ist ein schöner Beweis, daß die Bevölkerung Blumenaus für Aufgaben des praktischen Christentums nicht blos Verständnis, sondern auch eine offene Hand hat. Wir geben unserer Freude Ausdruck, daß die opferfreudige zähe Arbeit des evangelischen Frauenvereins Blumenau dadurch belohnt worden ist, daß in den ersten Jahren ihres Bestehens die Diaconissenstation keine Geldsorgen zu haben braucht. Auch an dieser Stelle möchten wir im Namen des Evang. Frauenvereins allen von Herzen danken, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben, besondere Dank aber der Kommission, den jungen Herren und Damen abstatthen, die uneigennützig ihre Zeit und Kraft in den Dienst der guten Sache gestellt haben.

Ein Gabenverzeichnis liegt dieser Nummer des Christenboten als besondere Beilage bei.

Während diese Zeilen in die Hände der Leser kommen, werden die beiden Schwestern, die mit dem deutschen Dampfer Guahyba nach Desterro reisen, den Boden Blumenaus wohl schon betreten haben.

Allen, welche die Hilfe der Schwestern in Anspruch nehmen wollen, sei mitgeteilt, daß sie in dem Becker'schen Hause in der Kaiserstraße, dicht beim Hotel Holez ihre Wohnung haben.

Statuten-Registrierung. In letzter Zeit haben verschiedene Gemeinden unseres Staates ihre Statuten gerichtlich eintragen lassen, damit bei entstehenden Streitfällen der Besitz der Gemeinde rechtlich gesichert ist und damit jedes Gemeindeglied weiß, welche Rechte und welche Pflichten es als Kirchenmitglied hat. Die Registrierung ihrer Statuten ist für jede Gemeinde von großer Wichtigkeit und wir möchten jeder evangelischen Gemeinde die Statutenregistrierung dringend ans Herz legen. In letzter Zeit sind registriert worden die Statuten der Gemeinden Limbo, Brusque und Pomerode, in Kürze werden registriert werden die Statuten der Gemeinde Badenfurt und der Evang. Pastoral-Konferenz von Santa Catharina.

Sao Bento. Nach den letzten Nachrichten ist Pastor Bornfleth am 26. September aus Deutschland abgereist; er wird vorläufig am 1. November sein Pfarramt wieder übernehmen.

Rio Grande do Sul.

Der Evangelische Oberkirchenrat in Berlin hat nachstehenden Gemeinden in Rio Grande do Sul Beihilfen bewilligt: der Gemeinde Padre Eterno (Baumschneiz) für die Schule 300 Mark, dem Kirchspiel Riopardinho für Vergrößerung der Volksbibliothek 150 Mark, der Schule in Gandelaria, Forromocco und Badenfelsen je 200 Mark, Hawburgerberg und Neuhamburg zur Tilgung der Kirchenschuld und zur Beschaffung von Glocken je 500 Mark, der Gemeinde Leutonia Nord zum Kirchturmgebau 1000 Mark, der Schule Linha 8 in Ijuhy 300 Mark zur Tilgung der Bauschuld und 50 deutsch-brasilianische Bibeln, der Gemeinde S. Leopoldo zum Kirchbau 2000 Mark, der Gemeinde Bomba Grande zum Kirchbau 750 Mark, außerdem verschiedene Gehaltszulagen für Geistliche.

Auch der Zentralvorstand des Gustav Adolf-Vereins bewilligte in letzter Zeit folgende Unterstützungen für Rio Grande do Sul: für Venancio Ayres zum Kirchbau 1000 Mark, für Saraiwa (Venancio Ayres) zum Bet- und Schulhausfonds 300 Mark, für Corvo zum Pfarrhausbau 1000 Mark, für Santa Helena zur Tilgung der Kirchenschuld 500 Mark, für Lehrerwohnung in Pilade „Gustav Adolf“ (Santa Augusta) 300 Mark, für Schule vom Jesus Continuacão 200 Mark, für Kirchbau Tabakstal (Feliz) 500 Mark.

P. Arnold, der Reiseprediger für den westlichen Teil des Staates, hat seinen Wohnsitz in Guarany genommen.

Der Evangelische Oberkirchenrat, Berlin, sandte nachfolgendes Rundschreiben den an die preußische Landeskirche angeschlossenen Geistlichen und Gemeinden:

„Die Arbeit an der konfirmierten Jugend ist eine der ernsten Aufgaben der kirchlichen Gegenwart. Es wäre eine schwer zu verantwortende Versäumnis der Kirche, die von ihr Konfirmierten in den nächsten Jahren, die für die christliche Charakterbildung von Bedeutung sind, sich selbst zu überlassen.“

Einer aus dem Kreise der deutschen evangelischen Geistlichen Rio Grande do Suls an uns gelangten Kundgebung entnehmen wir deshalb den erwünschten Anlaß, die Arbeit an der konfirmierten Jugend dringend zu empfehlen. Religiöse Unterredung mit den Konfirmierten haben sich als ein reichsgesegnetes Mittel zur christlichen Förderung des heranwachsenden Geschlechts bewährt, vor allem aber die Sammlung der Konfirmierten in Junglings- und Jungfrauenvereinen. Wohl werden hier und da örtliche Verhältnisse die Gründung solcher Vereine kaum gestatten, nach Möglichkeit wird aber auf ihre Bildung, soweit sie nicht schon bestehen, Bedacht zu nehmen sein, um die heranwachsende Jugend in innerlich wohltuender und förderlicher Geselligkeit zu vereinigen und ihr gesunde geistige Nahrung aus den verschiedensten Gebieten darzubringen, um sie für die Werke der Liebe in der Kirche und für das Werk des Evangeliums in der Welt zu erwärmen und zugleich ihren Blick darauf zu richten, daß lebendiges Christentum in jeder Lebenslage geübt werden kann und soll und daß in dieser Übung für jeden eine Kraft liegt, sich selber zu bewahren und seinem Volke zu nützen. Willige und fähige Mitglieder der Gemeinde sind nach Möglichkeit für die Mitarbeit zu gewinnen. Eine solche Maßnahme wird auch dazu beitragen, dem Gemeindesfarrer einen Stamm freudiger Gehilfen heranzuziehen, die ihn in den Arbeiten der Jugendspflege wie in anderen christlichen Gemeindetätigkeiten unterstützen.“

Ew. Hochwürden ersuchen wir hiernach, die Angelegenheit nicht nur bei den nächsten Verhandlungen der dortigen Bezirkssynode zur Sprache zu bringen, sondern durch Übermittlung des beiliegenden Erlasses schon jetzt die Geistlichen und Gemeindevorstände des Bezirks auf die hohe Wichtigkeit der Sache hinzuweisen.

Einer Mitteilung der Herren Geistlichen, die tabellarisch Jahresberichte uns einzureichen haben, über den Erfolg dieser Auseinandersetzung seien wir entgegen.“

gez.: Voigts.
Soweit der Oberkirchenrat. Wie steht es nun mit der religiösen Weiterbildung unserer Jugend in Santa Catharina? Ich glaube auf diesem Gebiete geschieht so gut wie garnichts. Und doch ist die Erziehung unserer Jugend im christlichen Geiste einer der wichtigsten Aufgaben unserer Kirche. Was ist bis jetzt von Seiten der Kirchenvorstände und der Geistlichen hierfür getan? Wenn wir uns auch mit der zu großen Ausdehnung unserer Gemeinden, mit Arbeitsüberhäufung, mit der Lösung dringender Aufgaben von diesem Versäumnis freizusprechen suchen, die Verflächigung der heranwachsenden Jugend von Seiten der berufenen Vertreter der evangelischen Kirche ist und bleibt doch ein Versäumnis, das stets seine Mahnungen an unser Gewissen richten wird. Ebenso gut wie der Oberkirchenrat sein Rundschreiben an die Geistlichen in Rio Grande gerichtet hat, könnte er es auch an die Geistlichen Santa Catharina's gerichtet haben. Die Fürsorge für die Jugend ist ein Punkt, den wir alle mal ganz energisch anfassen müssen. Vielleicht ist die Lösung dieser Aufgabe eine der ersten Schritte des im Werden befindlichen Gemeindeverbandes.

Chile.

Providencia. Das evangelische Waisenhaus Providencia zählte im Jahre 1908 124 Jöglinge, 78 Knaben, 46 Mädchen. Es wird geleitet vom Direktor Pfarrer Leutwyler, dem 2 Hilfslehrer und 3 Frauen zur Seite stehen. Der Rechnungsabschluß war ein günstiger. Anfangs April d. J. ist der fünfjährige Leiter der Anstalt, der Pastor Paul Hämerli aus der Schweiz, in Providencia eingetreten. Direktor Leutwyler will nämlich 1910 nach 20jähriger Dienstzeit in Chile — 4 Jahre Reiseprediger, 16 Jahre Waisenhausleiter — in seine Schweizer Heimat zurückkehren.

Puerto Montt. Zum Lehrer an der deutschen evangelischen Schule an der Chamiza ist durch Vermittlung des Oberkirchenrates in Berlin der Diakon Herr Apel aus Hüttengrund in Sachsen von der Gemeinde berufen worden.

Osorno. Am 2. Pfingstfeiertag ist der neu erbaute Gemeinssaal der evang. Kirchengemeinde Osorno durch einen Familienabend eingeweiht worden: Außer einer Gabe von 200 Mark sind die Kosten für den Bau des Saales und für die innere Einrichtung nur von Gemeindegliedern aufgebracht worden.

La-Plata-Staaten.

Der Anschluß der Gemeinde Felicia, Pfarrgemeinde Esperanca, an die preußische Landeskirche ist am 11. Juni d. J. vom König von Preußen bewilligt worden.

„Deutscher Seemannsgruß vom La-Plata“, so nennt sich ein neues Blatt, daß der Seemannspastor in Buenos Aires jeden Monat einmal erscheinen läßt und an die Freunde der Hafensemission und an alle deutschen Seeleute gratis verteilt, die den Hafen von Buenos Aires anlaufen. Das deutsche Seemannsheim in Buenos Aires in der Calle Dulce, dem dies Blatt dienen will, wird von den einkehrenden und abfahrenden Seeleuten fleißig besucht, hier sollen diese „Heimatlosen“ ein Heim finden in dem sie sich wohl fühlen. Für billiges Geld haben die Seeleute hier sauberes Logis, 14 Betten stehen für Fremde stets bereit. Es sind dort Unterhaltungsabende eingerichtet worden, die nach dem Berichte eine rechte Anziehungskraft haben. An diesen Abenden wird den Gästen frei Thee gereicht, es werden Vorträge gehalten, fröhliche und ernste Lieder gesungen und dergleichen. Der Hausvater des Heims vermittelt gerne Geldversendungen; — sehr wichtig ist diese Arbeit, besonders für die Seeleute, da vielfach es bei diesen nach dem Sprichwort geht: „Wie gewonnen, so zerronnen“ bis zu 3000 Mark monatlich werden hier Spargroschen von den Seeleuten abgegeben. Das Heuer-Bureau besorgt den Seeleuten fast kostenlos passende Stellen. Im Jahre 1908 sind durch dies Bureau 337 Mann angeheuert worden. Jeden Sonnabend Abend 8 Uhr hält der Seemannspastor im Heim einen Gottesdienst, Bücher und allerlei Schriften und Zeitungen liegen ständig zu lesen aus, auch sind allerlei Brettspiele, Dame, Mühle, Halma, Schach vorhanden. Diese Seemannsheime sind überall in den Seestädten ein großer Segen, da dem Seemann, der meist mit vollen Taschen nach langer Fahrt an Land geht in den Spelunken so oft mals die Taschen leer gemacht werden. Den wackeren Arbeitern im Heim und dem Seemannspastor wünschen auch wir Gottes Segen.

Der Evangelische Ober-Kirchenrat hat den Gemeinden Villa Urquiza und Lukas Gonzalez eine Beihilfe von je 500 Mark für kirchliche Bedürfnisse gewährt.

In Buenos Aires ist der neue zweite Reiseprediger P. Babil am 1. August vor zahlreich versammelter Gemeinde von P. Scheringer in sein Amt eingeführt worden.

In Ramírez soll ein Pfarrhaus gebaut werden, daß außer den Wohnräumen für den Geistlichen einen großen Gemeindesaal für Kirchen- und Schulzwecke enthalten soll. Der Bau ist veranschlagt auf 12:500 \$; der Baufonds verfügt über 4:086 \$.

Vom Gustav Adolf-Verein.

Leipzig. Der Centralvorstand des evang. Vereins der Gustav Adolf-Stiftung versendet an alle Hauptvereine folgendes Rundschreiben: „Unser hochverehrter Vorsitzender Geheimer Kirchenrat D. Bank hat zu unserm tiefen Bedauern den Entschluß, den Vorsitz im Centralvorstand des Gustav Adolf-Vereins niederzulegen, den er voriges Jahr in Straßburg aussprach, nunmehr ausgeführt.“

Was wir an seiner kraftvollen weisen Führung, an seiner meisterhaften Leitung unserer Versammlungen gehabt haben, das ist oft, zumal seitdem die Wahrscheinlichkeit seines Scheidens bekannt wurde, in dankbarer Begeisterung zum Ausdruck gekommen, das ist unvergänglich in die Geschichte unseres Vereins, unserer Kirche eingetragen. Seine Mitarbeit an unserem Werke, die uns bleibt, wolle Gott uns noch recht lange erhalten.

Durch einstimmigen Beschluß des Centralvorstandes vom 2. Juli d. J. ist der bisherige erste Schriftführer Superintendent D. Dr. Hartung zum 1. Vorsitzenden, der bisherige zweite Schriftführer Kirchenrat Pfarrer D. Hölscher zum 1. Schriftführer gewählt worden.

Wir unterlassen nicht, den Vereinen von diesen wichtigen Veränderungen im Vorstand Kenntnis zu geben. Der Herr lasse ferner unser Vereinswerk gesegnet sein und sei mit denen, die ihm darin dienen!“

Seine diesjährige Hauptversammlung hat der Gustav Adolf-Verein vom 27.—30. September in Bielefeld in Westfalen mit einer äußerst reichhaltigen Tagesordnung abgehalten. Wir werden später eingehend über die Versammlung berichten.

Es wird unsere Leser interessieren zu erfahren, welche Gemeinden unseres Staates in den Unterstützungsplan der Gustav Adolf-Stiftung für 1909 aufgenommen sind.

1. Florianopolis ist dem Centralvorstand zur Unterstützung empfohlen und zwar sollen 500 M. zum Pfarrgehalt beigebracht werden;

2. Hammonia, empfohlen dem Hauptverein Stuttgart, 600 M. für Pfarrgehalt und Pfarrhausfonds;

3. Humboldt, empfohlen dem Hauptverein Danzig, 500 M. für Kirchenbauschuldb;

4. Orleans do Sul, empfohlen dem Centralvorstand, den Hauptvereinen Lübeck und Stettin, 1500 M. für Pfarrgehalt und Bauten;

5. Palhoga, empfohlen dem Centralvorstand, den Hauptvereinen Baden, Berlin, Darmstadt und Frankfurt a. M., 1000 M. für Kirchenbaufonds;

6. S. Bento, empfohlen dem Centralvorstand, 400 M. für Pfarrgehalt. Es werden also insgesamt 4500 M. für Santa Catharina erbeten. Für ganz Brasilien werden 53100 M. als Unterstützung deutscher evangelischer Gemeinden im Jahre 1909 erbeten, 20000 M. für Pfarrgehalter und Bauten im Allgemeinen, 4500 M. für Gemeinden in Santa Catharina, 2700 M. für Gemeinden in S. Paulo und für Gemeinden in Rio Grande do Sul 25900 M.

Außerdem werden den Gustav Adolf-Frauen-Verein noch 12 Gemeinden Brasiliens, darunter Palhoga und Santo Amaro in Santa Catharina, zur Berücksichtigung bei der inneren Ausstattung ihrer Kirchen empfohlen (Glocken, heilige Geräte, Orgel, Harmonium, Schulen, Waisenhaus und Altenheim).

Diese Summen sprechen eine beredte Sprache für die Liebe unserer Glaubensbrüder und -schwestern der alten Heimat zu uns Auslandsdeutschen. Es ist unser dringender Wunsch, daß sich alle Gemeinden dieser unterstützenden Liebe würdig erzeigen möchten und nicht durch innere Streitigkeiten und egoistische Dorfpolitik des Segens solcher Hilfe verlustig gehen.

Gabenliste für den Bau der Kapelle am Rio dos Perdidos, Colonia Angelina, Pfarrgemeinde S. Isabella.

Aus Berlin vom Ober-Kirchenrat 200 Mark, erhalten hier 155\$200. Von unserem Herrn Pastor gesammelt 49\$500. Geschenk von P. Bluhar 20 \$. Gemeindeglieder: Heinrich Die 100 \$. Peter Schwambach 100 \$. Philipp Schwambach jun. 100 \$. Justus Paul 50 \$. Karl Schüßler 50 \$. Daniel Schäfer 50 \$. Philipp Schwambach 50 \$. Franz Diel 50 \$. Nikolau Gukert 20 \$. Peter Forster 30 \$. Jakob Forster 30 \$. Anna Schüßler 25 \$. Heinrich Eger 25 \$. Luiz Arnholt 25 \$. Wilhelm Paul 20 \$. Philipp Peter Schwambach 20 \$. Peter Seitler 20 \$. Johann Schüßler 20 \$. Peter Schwambach jun. 20 \$. Johann Werlich 20 \$. Jakob Seitler 20 \$. Wilhelm Gukert 20 \$. Jakob Arnholt 20 \$. Johanna Zweisch 20 \$. Edmund Sperber 20 \$. Margarethe Wikler 10 \$. Nikolau Schwambach 10 \$. Karoline Arnholt 5 \$. Manoel Lino Körich 2 \$. Nikolau Kreker 5 \$. August Lindner 2 \$. Thomas Schütz 1 \$. Matthias Althof 1 \$. Friedrich Bassing 1 \$. Friedrich Voell 1 \$. Gustav Schlemper 1 \$. Josef Jakob Gödert 500 rs. Jakob Heinrich Jung 1 \$. Manoel Ernst Werlich 1 \$. Luiz Weiß 1 \$. Daniel Schneider 500 rs. Gustav Heinrich Lichtenberg 500 rs. Robert Schütz 1 \$. Gustav Lichtenberg 1 \$. Heinrich Münzfeld 1 \$. Robert Weiß 1 \$. Peter Nikolau Schmitz 1 \$. Josef Mathias Zimmermann 500 rs. Gottlieb Gerlach 2 \$. Georg Quint 1 \$. Karl Scheimann 1\$500. Ernesto Fausel 5 \$. Pedro Nunes Loiseerva 2 \$. Friedrich Ern 5 \$. Karl Ern 6 \$. Johann Quint 500 rs. Karl Moritz 2 \$. Firmino Cölestina Wiesla 3 \$. Gaul Leisner 5 \$. Hermann Möllmann 5 \$. Franz Freska 3 \$. Johann Müller 2 \$. Stefanus Alberto Körich 5 \$. Anton Stein 2 \$. Josef Mathias Schmitz 500 rs. Johann Nikolau Schmitt 5 \$. Nikolau Schmitt 10 \$. Anton Schmitt 2 \$. Peter Schmitt 2 \$. Peter Gukert 2 \$. Josef Walrich 1 \$. Augusto Schießl 2 \$. Frederico Schießl 2 \$. Hermann Schießl 1 \$. August Eger 2 \$. Ferdinand Schießl 2 \$. Daniel Henn 1 \$. Ferdinand Jahn 1 \$. Heinrich Seitler 2 \$. Julie Schießl 2 \$. Ernesto Truppel 1 \$. Ernesto Truppel 500 rs. Heinrich Bauer 1 \$. Daniel Bauer 1 \$. Joao Gukert 2 \$. Waldemar Ender 4 \$. Christina Ender 2 \$. Anton Ender 2 \$. Hermann Ender 2 \$. Emil Vorbot Fortsetzung auf Seite 8.

Für den Familienthisch.

Größer als der Helfer ist die Not ja nicht.

Es war an einem wunderschönen Sommersonntag-Nachmittage. In den Straßen Berlins wogte eine festlich gekleidete Menge und trachtete nach den verschiedenen Erholungsstätten. In dem großen Paul Gerhard-Krankenhaus merkte man auch, daß Sonntag war. Woran denn? Blitzsauber wars doch immer, und Freundlichkeit und Friede lag doch immer auf den Gesichtern der lieben fleißigen Schwestern, die da die großen Korridore belebten. Aber heute wars anders. Sie hatten ihre schwarzen Sonntagskleider angelegt, ihr Gang war ruhiger, und auch größere innere Ruhe lag auf den freundlichen Gesichtern.

Nur auf einer Bank da im Korridor saß ein mißvergnügter junger Mann; kaum sah er die vorbeigehenden Schwestern an, und als er nun gar sechs oder acht mit Notenblättern in den Händen ankamen sah und in seiner Nähe Halt machen und sich anschicken, mit ihren hellen Stimmen geistliche Chorlieder zu singen, mit besonderer Hinneigung nach der einen Tür zu, — da wandte er sich böse zur Seite und sagte wegwerfend: „Das alte Geplärre! Es fällt schon Gefunden auf die Nerven, wieviel mehr erst Kranken!“

Es war der Assistenzarzt Dr. Ernst, der den Sonntagsdienst hatte. Das pochte ihm schlecht. Die beiden Kollegen hatten mit lustigen jungen Mädchen eine Bootsfahrt vor, — das Wetter war so herrlich. Und er mußte hier sitzen und hören, wie die Schwestern sangen: „Größer als der Helfer ist die Not ja nicht!“ Und dabei neigten sie sich gegen die Tür der lieben alten Dame hin, die wahrlich in der Not saß, und der doch kein Mensch mehr helfen konnte. Schon monatelang litt sie schwer und hatte dabei so heisse Sehnsucht nach ihrem einzigen Sohn, der aber nicht kommen konnte, weil er fern an der französischen Grenze an schweren Dienst gebunden war. Manchmal kam der sehnsüchtige Ruf von ihren Lippn: „Lieber Johannes!“ Und Dr. Ernst, wenn er an ihrem Bett saß, wie vor einer halben Stunde, und den Puls fühlte, merkte, daß sie ihn verwechselte mit dem eigenen Sohne, von dem sie ihm früher gesagt, daß er Ähnlichkeit mit ihm habe.

Und nun sangen ihr die Diakonissen: „Wenn alles bricht, Gott verläßt dich nicht, größer als der Helfer ist die Not ja nicht!“ Er hatte ihr Morphium gegeben, da hatte sie etwas Ruhe bekommen, aber — wie lange? Wo war denn nun Gott, der Helfer?

Da stürzte, in bestaubten Reisekleidern, ein junger Mann an ihm vorbei. „Wo ist meine Mutter, Frau Professor Decius? lebt sie noch?“ Und als der Doktor ihn leise ins Zimmer führte, stürzte er an ihr Bett, umarmte sie weinend und sagte immer wieder und wieder: „Liebe, liebe Mutter, leidest du sehr? Ach, du leidest!“ Und sie! Mit strahlenden, seligen Blicken sah sie ihn an und sagte: „Nein, nein, lieber Johannes! Ich habe eben so schön geträumt: Ich war im Himmel, und Tausende von Engeln schwiebten um mich. Und, es waren wohl die himmlischen Heerscharen, die sangen: Größer als der Helfer ist die Not ja nicht. Nun ist ja alles, alles gut!“

Und nun saßen sie still, einander tröstend, und Doktor Ernst ging leise hinaus und setzte sich wieder auf seine Bank, aber nicht mehr mürrisch, sondern tief bewegt. Von ferne hörte er noch leise den frommen Gesang der Schwestern, und seine bewegte Seele schonte sich nicht mehr nach den lustigen Kollegen, sondern sie war drinnen mit heiliger Scheu bei dem Sohne, der reuevoll von der Mutter Abschied nahm.

Nach einer Stunde war sie erlöst, mit seligem Friedensausdruck auf dem edlen, blassen Gesicht. Als Dr. Ernst die welken Hände aus denen des erschütterten Sohnes gezogen und die treuen Schwestern ihr letztes Liebeswerk an ihr begannen, zog er den jungen Mann in sein Zimmer und hörte die Geschichte des verlorenen Sohnes und der Mutterliebe ohne Ende.

Auch er hatte in weiter Ferne eine liebe Mutter, die er oft betrübt hatte durch Leichtsinn, Unglauben und Spott. Auch sie war oft leidend, und er stellte sich voller Angst und Neue vor, sie läge einsam und sehnend auf ihrem letzten Lager. Ach, wenn doch die treuen Schwestern ihr dann auch den Abschied so leicht machen wollten.

Er hat nie wieder gespottet über ihren Gesang, sondern als er am nächsten Dienstsonntag wieder auf der Bank saß, sie gebeten, das schöne Trostlied wieder zu singen.

Ganz ehrlich.

Als Klaus Harms, der große Prediger am Anfang des vorigen Jahrhunderts, noch ein Müllerbursche war, wurde er einmal sehr krank, so daß er meinte, er müsse sterben. Da fiel es ihm auf das Gewissen, daß er dem Nachbar zuweilen Obst aus dem Garten genommen hatte. Er ließ den Nachbar bitten, daß er an sein Bett kommen möchte, und bekannte hier seine Schuld. Dieser meinte, das sei ja nicht der Rede wert daß man beichte, weil es eine so kleine Sünde sei. Aber der franke Jüngling dachte anders. Ihm wurde erst wieder wohl, als er sein Herz erleichtert hatte. Nun kam eine große Freudigkeit über ihn, und er — genas.

Ich war einmal bei der Ordination eines jungen Geistlichen zugegen, der sich nicht eher ordinieren lassen wollte, bevor er etwas, was er als Junge gestohlen, dem rechtmäßigen Eigentümer zurückstattet hatte. Und was war es, was er entwendet hatte? Ein Dutzend Stahlfedern nur, die er dem bekannten Direktor Biegler, dem Leiter der Wilhelmstorfer Anstalten, einmal aus seiner Studierstube wegstibitzt hatte. Viele werden so etwas gar nicht verstehen, sondern denken, das war gar nicht der Rede wert. Aber wir sagen, es war recht so, wer so im Kleinen treu ist, wird auch im Großen treu sein und seine Gemeinde weiden als ein treuer Hirte.

In meiner früheren Gemeinde hatte ich einmal über den Bachäus gepredigt und dabei gesagt, man müsse es dem Bachäus nachtun und anfangen, in seinem Hause und Geschäft ganz ehrlich zu werden. Am andern Morgen kam eine Dame zu mir, die es bekannte, wie oft sie alte Ware für neue verkauft habe, aber das wolle sie nun nicht mehr tun, sie sehe ein, daß daher der Unsergen kommt, der auf ihrem Geschäft liege. Und als Beweis dafür, daß es ihr ein heiliger Ernst sei, es mit der Ehrlichkeit zu halten, händigte sie mir ihre alte Ware aus und sagte zu mir, ich solle sie armen Leuten schenken.

Es liegt auf manchem Menschenleben, auf manchem Geschäft ein Bann, der Bann der Unehrllichkeit und Unrechlichkeit. Aber man hat nicht den Mut, damit aufzuräumen und ehrlich zu werden, weil man sich vor dem Verluste fürchtet. Und darum hat man keinen Segen im Geschäft und keinen Frieden im Herzen. Wer gestohlen hat, der stehe nicht mehr, und er wird den Segen Gottes bald verspüren. Wer unehrlich war, bekenne es und suche seine Unehrllichkeit wieder gut zu machen, und er wird wieder ein gutes Gewissen bekommen.

Der Kampf gegen die Schundliteratur

war u. a. auch Gegenstand der Verhandlungen der Hauptversammlung des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler, die am 9. Mai in Leipzig stattfand. Dort nahm man nach einem Vortrag des Buchhändlers A. Francke in Bern folgende Entschließung an: „Die Hauptversammlung des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler spricht ihr tiefes Bedauern aus über das unheimliche Anwachsen einer traurigen Schundliteratur, die, durch keine Rücksichten auf das Volkswohl, durch kein Verantwortlichkeitsgefühl für die geistige und körperliche Gesundheit der Jugend gezeugt, die niedrigsten Triebe der menschlichen Natur entfesselt und die sittlichen Grundlagen unserer Kultur ernstlich gefährdet. Die heute in Leipzig versammelten Vertreter des Buchhandels Deutschlands, Österreichs und der Schweiz lehnen jede Gemeinschaft mit den Erzeugern und Verbreitern solcher volksvergiftenden Literatur ab und erklären es als die selbstverständliche Pflicht eines rechten Buchhändlers, sich durch intensive Vertretung guter, durch Bekämpfung schlechter Literatur mit allen Kräften an der Ausrottung des unser Volk bedrohenden Neubels zu beteiligen.“ — In gleichen erfreulichen Pfaden geht auch die Stadtverwaltung von Rixdorf. Hier wurde mit Heranziehung der Polizei, der Richter, der Lehrer und der Inhaber von Buchhandlungen und Schreibwarengeschäften eine Gruppe der Gesellschaft zur Verbreitung guter Jugendschriften begründet. Nach Mitteilungen des Bürgermeisters Weinrich soll der Kampf gegen die Schundliteratur u. a. auch durch Verteilung guter Jugendschriften geführt werden. In ständiger Verbindung mit den Lehrern und mit den Geschäften will man die volksverderbenden Schriften möglichst beseitigen. Auch hervorragende Bürger der Stadt gehören dem Ausschusse an. — Derartige Vereinigungen müßten in allen Städten begründet werden, wo sich die Schundliteratur

breit macht. Diesem Giftgewächs kann nur durch einmütige, zielbewußte Arbeit aller Freunde unseres Volks und namentlich unserer Jugend der Nährboden entzogen werden. Dass solche Arbeit unter den heute bestehenden Verhältnissen zur zwingenden Pflicht wird, betont u. a. auch Pastor D. Weber-M.-Gladbach in folgenden beherzigenswerten Leitsätzen über „Evangelium und Presse“: 1) Der verderbliche Einfluss der schlechten Presse in unserem Volk ist unverkennbar. Sie untergräbt das christliche Glaubensleben, schädigt die Sittlichkeit und sät Neid, Hass und Empörung. 2) Zu dieser Presse gehören viele Tageszeitungen, die meisten Zeitblätter, schlechte, von Blut und Gewalt triebende Kolportage-Romane beim einfachen Volk, nur frivole, die Sinnlichkeit reizende Romane und Novellen bei den Gebildeten. 3) Die evangelische Christenheit ist bisher viel zu untätig gewesen, ihre Presse auszubreiten. Namentlich auf dem Gebiete der Tageszeitungen steht sie unendlich weit hinter dem katholischen Volksteil zurück. 4) Wir wollen keine falsche Verquidung von Religion und Politik, keine äußere Machtherrschaft der Kirche, aber wir wollen, dass die Grundsätze des Evangeliums auch im öffentlichen Leben zur Geltung kommen, weil davon die Zukunft unseres Volkes abhängt. 5) Jeder evangelische Christ muss nur solche Zeitungen unterstützen, die mit evangelischen Glauben und evangelischerucht und Sitte nicht in Widerspruch stehen. Verlässt er hierin seine Pflicht, so trifft ihn mit Recht der Vorwurf der Faulheit oder der Feigheit. 6) Man sollte christliche Zeitungen, Flugblätter, Sonntagsblätter und Kalender in Massen unter das Volk bringen.

Von einem hochfreudlichen Wachstum des Lehrer-Missionsbundes

kann der fünfte Bericht über das Jahr 1908 erzählen. Der am 29. November 1902 im Gebiete der Berliner Mission gegründete und in enger Arbeitsverbindung mit dieser stehende Bund hatte am 1. März 1909 schon 1645 Mitglieder, davon waren allein im Jahre 1908 nicht weniger als 689 beigetreten. Unter den östlichen preußischen Provinzen, in denen der Bund seine Heimat hat ragt Sachsen mit der Zahl von 421 Mitgliedern besonders hervor. Während der Bund bisher nur die Mittelschule in Lübeck (Deutsch-Ostafrika) unterhielt, hat er bei seiner steigenden Zinnahme auch noch die Fürsorge der neu zu gründenden Mittelschule in Mvakeleli übernommen. Sein ernstlich verfolgtes Ziel ist, nach und nach das ganze höhere Schulwesen in Deutsch-Ostafrika, soweit es der Berliner Mission untersteht in Pflege zu nehmen und so zu dem nationalen Aufbau dieser unserer vollenreichsten Kolonie nicht unwesentlich beizutragen.

Im Zusammenhang damit sei noch erwähnt, dass die Zahl der Lehrermissionsbünde von Jahr zu Jahr wächst. In Deutschland gibt es außer dem eben besprochenen noch einen Norddeutschen und Westdeutschen, einen Thüringer und Süddeutschen Lehrermissionsbund. Auch in der Schweiz, in Schweden, Finnland, Holland und England sind solche bereits entstanden oder doch im Werden begriffen. Wenn man bedenkt, wieviel Missionsliebe gerade ein Lehrer in den Herzen der ihm anvertrauten Jugend zu pflanzen vermögt, so ist das fröhliche Gedanken dieses Zweiges am Baume der Laienmissionsbewegung mit ganz besonderer Freude zu begrüßen.

Ein bedeutsames Bekanntnis des Fürsten Ito, des obersten japanischen Beamten in Korea, wird in der Juninummer des Baseler Missionsmagazins erwähnt. Um die wachsende Spannung zwischen Koreanern und Japanern befehligen zu helfen, war der bekannte Baptistenmissionar Timotheus Richard in China von den leitenden Kreisen Koreas und Japans nach Korea eingeladen worden, um dort einige Vorträge zu halten. Die Vorträge waren stets zahlreich besucht, an einem Tage waren Fürst Ito, zwei japanische Prinzen, der Reichskanzler, die Spalten der Behörden, die Generalkonsuln der verschiedenen Mächte, sowie die leitenden Kreise der Hauptstadt zugegen. Vor der Abreise des Missionars Richard gab Fürst Ito noch ein Festmahl in seiner Residenz, wozu etwa 50 Personen eingeladen waren. Am Schlusse erhob sich der Fürst und hielt eine Ansprache, worin er etwa folgende Grundgedanken aussprach. Auf Wunsch seines Kaisers habe er verschiedene Male das Ausland bereist, um hinter das Geheimnis von dessen Wohlstand zu kommen. Er sei dabei zu der Überzeugung gelangt, dass, so sehr sich auch ein Land des materiellen Wohlstandes erfreue, dieser schließlich doch nicht von Bestand sei, wenn nicht zugleich ein sittliches Rückgrat vorhanden wäre; dass sittliche Rückgrat werde aber nur erlangt durch die Wirkung der Religion. Man könne daraus erschließen, dass er den Christlichen Verein junger

Männer und jed. m. christlichen Werke die vollste Sympathie entgegenbringe. Alle Anwesenden mögten ihn deshalb von heute ab als ihren Mitarbeiter ansehen.

Der Calvinismus und die Religionsfreiheit.

Wenige werden wissen, dass der für eine geistliche Volksentwicklung so wichtige Grundsatz der Religionsfreiheit aus einer von Calvin beeinflussten Stelle entsprungen ist. „Die Leiden der Verfolgung haben die grundjähliche Forderung der Religionsfreiheit unter den Reformierten Frankreichs hervorgerufen, wofür allerdings der calvinische Trieb kirchlicher Selbständigkeit eine besondere Vorbereitung bot. Der brandenburgische Kurfürst Johann Siegesmund verzichtete darauf, seinen Untertanen den eigenen Glauben aufzudrängen, als er im Jahre 1612 von der lutherischen zur reformierten Kirche übertrat“ (A. Müller). In Nordamerika, in den Kreisen der aus England eingewanderten Independenten, wurde 1636 die von dem englischen König 1663 bestätigte Verfassungsbestimmung gegeben: Niemand soll in Zukunft in dieser Kolonie (Providence) wegen verschiedener Meinungen in religiösen Dingen beschwert, bestraft, zur Nachenschaft gezogen werden, sondern jedermann volle Gewissens- und Urteilsfreiheit in dieser Hinsicht gesiechen, vorausgesetzt nur dass er diese Freiheit nicht zur Bekleidung und Störung der Freiheit anderer missbrauche. — Und diese Idee hat sich durchgesetzt.

Ein katholischer Bischof als Taufpate eines evangelischen Kindes

ist wohl ein seltenes Schauspiel. Nach alten Kirchenbüchern übernahm am 1. Oktober 1667 „Ihro Hochfürstl. Gnaden“ Franziskus Joh. III., Bischof von Konstanz, Herr der Reichenau und Ohringen etc., ein geborener Freiherr von Broßberg und Altsimmerau (1644—1689) für ein Ulmer Kind, Anna Barbara Kühnlin, Tochter des Rates Johann Adam Kühnlin und seiner Ehefrau Regina geb. Gelb, Patenstelle und ließ sich durch den Ratsältesten Albrecht Baldinger, der zugleich selber Pate war, vertreten. Das Bischofspatenkind wurde als Gattin des Gastwirts der „Goldenen Krone“ in Ulm, Rudolf Holl, Stammmutter einer weitverzweigten Nachkommenschaft. — Ob wohl heute noch ein katholischer Bischof das Patenamt bei einem evangelischen Kind übernehmen würde?

Die Zahl der Jesuiten.

Nach ihrem kürzlich erschienenen Ordenskalosog zählen die Jesuiten 7564 Priester, 4375 Scholastiker und 3991 Coadjutoren, insgesamt 15 930 Mitglieder. Der Orden, der im letzten Jahr um 170 Mitglieder zugenommen hat, zerfällt in 25 Provinzen. Auf die österreichisch-ungarische Ordensprovinz kommen 573 Priester, 140 Scholastiker und 239 Coadjutoren und Patenbrüder in 2 Häusern, „Kollegien“ oder „Residenzen“. Die „verlappten“ Jesuiten sind hier natürlich nicht mitgezählt.

Das trügerische Meer.

Es gibt eine alte griechische Fabel; wenn ich nicht irre, stammt sie von dem alten ehrwürdigen Fabeldichter Aesop, und sie erzählt uns, wie ein Mann, versucht durch das leise, anmutige Plätschern der Wellen sein ganzes Hab und Gut verkaufte, um ein Schifflein zu erwerben, mit dem er auf dem Meere kreuzen und von Hafen zu Hafen fahren und seine Waren verkaufen konnte. Aber das Meer, das trügerische Meer, schien nur darauf gewartet zu haben, dass er sich mit seinen Schägen auf seine Wässer wagen sollte. Als er mitten auf dem Meere war, erhob sich ein furchtbarer Orkan und die Wellen verschlangen Schiff und Waren, das ganze Besitztum des Mannes, der nur sein nacktes Leben rettete. Am andern Morgen irrte er am Strand umher und versuchte einige armelige Trümmer zu retten; wieder sah das Meer ruhig und sanft aus, aber er hatte seine Tücke erkannt, er traute ihm nicht mehr!

Auf dem Ozean des Lebens hat schon mancher Schiffbruch gesessen, der den trügerischen Lockungen der Welt folgte, seines Ideale, seinen Glauben daran gab, um reich zu werden oder Befriedigung seiner Ruhmsucht zu erlangen. Die Welt hält auch ihnen ihre Versprechungen nicht; als gescheiterte Existenz, arm an Leib und Seele stehen sie dann am Ufer und versuchen die Trümmer zu bergen.

Schau nicht um dich, um in deinem Bekanntenkreis die Leute zu finden, denen es so geht — du bist der Mann!

Deinem Schifflein droht Gefahr, wenn du nicht den an Bord nimmst, der den stürmischen Wogen Einhalt gebietet, die dein Boot bedrohen und von denen es heißt:

Die Wasserwogen brausen, der Herr aber ist größer denn sie!

Fortschreibung von Seite 5.

2 \$. Theodor Sperber 1 \$. Wilhelm Bordot 1 \$. Heinrich Ehrhart 500 rs. Karl Ehrhart 2 \$. Ferdinand Eger 1 \$. Frederike Eger 600 rs. Wilhelm Sperber 1 \$. Wilhelm Nasweiler 500 rs. Karl Nasweiler 1 \$. Gustav Eger 1 \$. Peter Scharf 2 \$. August Bordot 1 \$. Wilhelm Müller 3 \$. Fritz Heinz 1 \$. Philipp Bauer 1 \$. Bernhard Wehlich 1 \$. Julius Bauer 1 \$. Johann Peter Bauer 1 \$. Henrique Bauer 1 \$. Ernst Werlich 1 \$. Johann Werlich 1 \$. Karl Wensel 1 \$. Julius Bordot 1 \$. Karl Bordot 1 \$. Christoph Werlich 1 \$. Jakob Weiß 2 \$. Karl Sell 5 \$. Luis Junke 2 \$. Friedrich Wilhelm Bröning 4 \$. José Stefanus Hörich 1 \$. Christoph Hahn 1 \$. Johann Schweizer 1 \$. Augusto Antonio Lehmkühl 2 \$. Odilon Wieria Nallotti 1 \$. Reinoldo Klein 500 rs. Leopoldo Krügermann 1 \$. Gregorio Trierweiler 2 \$. Clemendo Mom 500 rs. Adolfo Aicher 1 \$. Johann Schwambach 2 \$. Francisco Seemann 500 rs. Karoline Schwambach 1 \$. Nikolau Schwambach 2 \$. Alberto Westphal 2 \$. Peter Schwambach 2 \$. Karl Knoll 4 \$. Wilhelm Eli 1 \$. Jakob Haß 500 rs. Karl Höpcke 10 \$. Gebr. Leisner 5 \$. Peter Bunn 2 \$500. Frau Bruch 2 \$. Frau Förster 6 \$. José Trierweiler 2 \$. Gillis Gorges 2 \$. Mathias Sens 1 \$. Bernhard Truppel 1 \$. W. S. N. Huh 1 \$. Johannes Schäfer 1 \$. Karolina Scheidt 1 \$. Eduard Schütz 1 \$. Jakob Scheid 1 \$. Heinrich Scheidt 500 rs. Johann Scharf 2 \$. Karl Baasch 1 \$. Rosalina Jansen 1 \$. Ludwig Gukert 1 \$. Hugo Schlemper 2 \$. Isaak Defreyn 5 \$. Katharina Beitz 1 \$. Helarius Beitz 0\$500 Gustav Beitz 1 \$. Friedrich Steinhäuser 1 \$. Gustav Starosty 10 \$. Karl Starosty 2 \$. Heinrich Starosty 2 \$. Wilhelm Starosty 2 \$. Gustav Steinecke 5 \$. Peter Steinecke 2 \$. Wilhelm Steinecke 2 \$. August Steinheuer 1 \$. Peter Grenzen 2 \$. Jakob Defreyn 1 \$. Karl Eger 0\$500. Peter Defreyn 1 \$. Leodora Defreyn 1 \$. Richard Defreyn 2 \$. Wilhelm Schüssler 1 \$. Wilhelm Steinhäuser 2 \$. Peter Vermöhlen 8 \$. Isaak Vermöhlen 1 \$. Manuel Albino Martins 0\$500. Johann Fick 4 \$. Josef Wimmerstedt 1 \$. Peter Josef Alstrem 0\$500. Johann Hammes 0\$400. Jakob Hammes 0\$400. Peter Schüssler 3 \$. Michael Weber 1 \$. Catharina Bruder 1 \$. Anton Sens 0\$600. José Newes Peltão 0\$500. Philipp Gerber 2 \$. Wilhelm Walter 0\$500. Manuel Honorato Tuart 2 \$. Anton Gorjes 1 \$. Nikolau Trierweiler jun. 1 \$. Francisco Augusto Schwabe 1 \$. Francisco Anton Kreuzer 5 \$. Adam Nikolau Schmitt 2 \$. Karl Philipp Gerber 5 \$. Nikolau Anton Schmitt 3 \$. Christoph Clemme 2 \$. Hermann Anton Kreuzer 2 \$. Peter Eli 1 \$. Mathias Gils 1 \$. Anton Kreuzer jun. 5 \$. Heinrich May 1 \$. Johannes Gödert 2 \$. Johann Franz 1 \$. Carlos de Souza 0\$400. Wilhelm Degenhart 2 \$. Philipp Heinz 1 \$. Karl Marjan 1 \$. Jakob Wagener 0\$500. Friedrich Jung 2 \$. Wilhelm Becker 1 \$. Jakob Jung 1 \$. Albert Rödi 1 \$. Josef Hugen 2 \$. Luis Marjan 0\$500. August Marjan 0\$500. Daniel Knaul 5 \$. Katharina Walsburger 1 \$. Friedrich Schäfer 1 \$. Friedrich Walsburger 2 \$. Jakob Schäfer 2 \$. Wilhelm Schäfer 1 \$. Daniel Schäfer jun. 3 \$. Nikolau Künstler 2 \$. Daniel Schäfer 1 \$. Peter Jakob Bunn 1 \$. Wilhelm Jakob Bunn 1 \$. Heinrich Hesse 2 \$. Heinrich Jünk jun. 1 \$. Jakob Walter 10 \$. Peter Hugen 1 \$. Raimo Silvöre 1 \$. Otto Ebel 3 \$. August Schnizler 2 \$. Richard Schwambach 1 \$. Francisco Hesse 1 \$. Jakob Erhard 10 \$. Katharina Schmitt 2 \$. E. Kilian 1 \$. Wilhelm Scharf 2 \$. Jakob Kreusch 2 \$. Peter Heiderscheit 5 \$. Gustav Hang 2 \$. Mathias Hafke 5 \$. Peter Hafke 1 \$. Wilhelm Schuch 0\$800. Luis Braun 0\$600. Jakob Gedert 2 \$. Johannes Kreusch 2 \$. Andreas Heiderscheid 1 \$. Fritz Weingartner 5 \$. Heinrich Meirer 1 \$. August Hausmann 1 \$. Philipp Heinz 1 \$. Josef Röling 1 \$. Frederico Schäfer 1 \$. Frederico Kierchner 1 \$. Karl Robert Gram 1 \$. Margaretha Kunz 2 \$. Frederico Hetel 2 \$. Hermann Franz 1 \$. Heinrich Krieger 1 \$. Albert Steinm 1 \$. Karl Träger 1 \$. Jakob Beppler 1 \$. Ernst Schleifer 1 \$. Peter Schleifer 1 \$. August Sell 1 \$500. Johann Trizen 1 \$. Mathias Gorges 3 \$. Robert Ehrhardt 500 rs.

Liebesgaben von den Frauen der Kirchenmitglieder.

Luisa Diel 1 \$. Philippina Schwambach 5 \$. Philippina Schwambach 3 \$. Bertha Schwambach 2 \$. Philippina Eger 2 \$. Elisabeth Bruch 2 \$. Juliana Arnold 1 \$. Luisa Schwambach 2 \$. Katharina Schwambach 2 \$. Johanna Paul 1 \$. Philippina Bruch 1 \$. Kathrine Paul 2 \$. Liebesgaben von den Knaben der Kirchenmitgliedern. Heinrich Diel jun. 3 \$. Karlos Diel 4 \$. Heinrich Winkler 4 \$. Karlos Paul 5 \$. Heinrich Paul 10 \$. Wilhelm Schwambach 3 \$. Christoph Schüssler 2 \$. Anton Werlich 3 \$. Christoph Eger 3 \$. Ludwig Arnold 500 rs. Johann Seitler 2 \$. Jakob Diel 1 \$. Ludwig Luk 1 \$.

Liebesgaben von den Mädchen der Kirchenmitglieder.

Maria Diel 1 \$. Lidia Diel 1 \$. Maria Winkler 1 \$500. Demanthina Winkler 1 \$500. Philippina Schwambach 1 \$. Paulina Schwambach 1 \$. Juliana Paul 2 \$. Juliana Schwambach 1 \$. Anna Förster 1 \$. Elisabeth Eger 1 \$. Charlotta Luk 2 \$. Mathilda Diel 1 \$. Gesamtsumme 1:733\$000.

Verausgabt für den Kapellenbau.

Für Maurer- und Schreinerarbeit	1:353\$000
Für Holz	319\$000
Für Mauersteine	327\$500
72 Sac Kalk	50\$800
Für Cement	77\$900
Für Ziegel	110\$000
Für Bruchsteine	150\$000
Eisenstangen und Kreuz	75\$000
Für Leindl	20\$000
Farbe, Glas und Bleiweis	72\$520
Verausgabt für verschiedene Ware	59\$200
Gesamtausgaben	2:614\$920
Gesamteinnahmen	1:733\$000
Bleiben Schulden	881\$920

Am 16. Februar 1909 wurde der Grundstein zu der Kapelle gelegt, der Bau wurde bis zum 14. August fertiggestellt.

Kirchennachrichten.

Evangelische Gemeinde Blumenau.

Sonntag, den 10. Oktober, Gottesdienst in Blumenau.
Sonntag, den 7. November, Gottesdienst in Blumenau.
Sonntag, den 21. November, Totenfest, Gottesdienst und heiliges Abendmahl in Blumenau.

Evangelische Gemeinde Badenfurt.

Sonntag, den 10. Oktober, Gottesdienst in Badenfurt.
Sonntag, den 24. Oktober, Gottesdienst in Alto Rio do Testo.

Evangelische Gemeinde Pommerode.

Sonntag, den 17. Oktober, Gottesdienst in Pommeroda.
Sonntag, den 31. Oktober, Gottesdienst vorm. Luk, nachm. Serro.

Evangelische Gemeinde Itoupava.

Sonntag, den 10. Oktober, Gottesdienst in Itoupava Rega, mittlere Schule.
Sonntag, den 17. Oktober, Gottesdienst in Itoupava.
Sonntag, den 31. Oktober, Gottesdienst in Fidelis.
Sonntag, den 7. November, Gottesdienst in Massaranduba.
Sonntag, den 21. November, Gottesdienst in Itoupava Rega, vorm. mittlere Schule, nachm. 2 Uhr untere Schule.
Sonntag, den 28. November, Gottesdienst in Itoupava.

Evangelische Gemeinde Timbo.

Sonntag, den 10. Oktober, Prüfung und Einsegnung der Konfirmanden in Benedetto novo (Schule bei Richard Kreßschmar). Im Anschluß daran heiliges Abendmahl.
Sonntag, den 17. Oktober, Prüfung und Einsegnung der Konfirmanden in Santa Maria. Im Anschluß daran heil. Abendmahl.
Sonntag, den 24. Oktober, Gottesdienst in Indayal-Sandweg.
Sonntag, den 31. Oktober, Reformationsfest in Timbo, verbunden mit der Feier des heiligen Abendmales.

Evangelische Gemeinde Florianopolis.

Sonntag, den 10. Okt., vorm. 9 Uhr, Kindergottesd. in Florianopolis.
Sonntag, den 17. Oktober, vorm. 9 Uhr, Gottesd. in Florianopolis.
Sonntag, den 24. Oktober, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst in Palhoça, nachm. 2 Uhr, Gottesdienst in Santo Amaro.
Sonntag, den 31. Oktober, vorm. 9 Uhr, Gottesd. in Florianopolis.
Sonntag, den 7. November, vorm. 9 Uhr, Kindergottesdienst in Florianopolis, vorm. 10 Uhr, Gottesdienst in Santo Amaro.

Evangelische Gemeinde Brusque.

Sonntag, den 17. Oktober, Gottesdienst in Brusque.
Sonntag, den 24. November, Gottesdienst in Brusque.

Evangelische Gemeinde Itajahy.

Sonntag, den 24. Oktober, Gottesdienst.

Druckerei des Urwaldshotels, Blumenau,
Est. de Sta. Catharina, Brasilien.

Verantwortlicher Schriftleiter: W. Muimelthey.